

Der *sechste Beitrag* fragt nach der Bedeutung des Ausdrucks „Israel Gottes“ in Gal 6,16 (die Kirche? die Judenchristen? das Judentum?), wobei Bachmann – gegen die Mehrheitsmeinung der Exegeten, aber gedeckt vom Duktus des Briefes und dem jüdisch-liturgischen Vergleichsmaterial – eine Deutung auf das Judentum für wahrscheinlich hält. Dazu paßt, daß die Anwendung des „Israel“-Begriffs auf die Kirche erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts belegt ist, dann aber zu der unseligen Enterbungstheorie geführt hat.

Fazit: Der Gal wendet sich nicht gegen das Judentum, sondern ist eine eindringliche Mahnung *des jüdischen* Verfassers an *Heidenchristen*, in einer konkreten und aktuellen Situation (Beschneidungsdiskussion) auf der als Freiheit gekennzeichneten Seite zu bleiben und nicht in den vor der Bekehrung eingenommenen Status der Knechtschaft zurückzufallen. Das „heilsgeschichtliche *prae*“ (186) des Judentums wird auch im Gal respektiert. – Alle Beiträge arbeiten deutlich heraus, daß nicht der Gal antijüdisch angelegt ist, wohl aber seine exegetische Rezeption, unterstützt durch die konfessionellen Auseinandersetzungen seit dem 16. Jahrhundert (vgl. den Vorwurf einer katholischen „Werkgerechtigkeit“ bei Luther). Die „Schuld“ des Paulus besteht allerdings darin, daß er dieser Rezeption durch polemische Schärfe Vorschub geleistet hat. Diverse Stellen- und Namenregister runden das inhaltsreiche Buch ab, dessen Studium allen, die an der wissenschaftlichen Diskussion um die neutestamentliche Grundlegung des christlichen Antijudaismus interessiert sind, nur empfohlen werden kann.

Ingrid Maisch

Gisela Dachs (Hg.), **Deutsche, Israelis und Palästinenser**. Ein schwieriges Verhältnis. Palmyra Verlag, Heidelberg 1999. 285 Seiten.

Der Band enthält Beiträge von 17 bekannten Nahost-Korrespondent/innen und ein Vorwort von Außenminister *Joschka Fischer*. „Jedes Kapitel soll ganz bewußt einen anderen Blick auf das Geschehen richten ... Ergänzt werden die Beiträge der deutschen Nahostkorrespondenten durch Interviews mit einem israelischen und palästinensischen Journalisten, die beide Deutschland gut kennen. Um das Dreieck zu erweitern, behandeln Kollegen aus Österreich und der Schweiz die spezifischen Probleme ihrer Länder mit der Vergangenheit“ (Gisela Dachs). Die subjektiven, aber journalistischer Ehrlichkeit verpflichteten Beiträge machen das Buch zu einer informativen Lektüre. Die Journalisten reflektieren auch ihre spezifische Berufsproblematik, die Schwierigkeit, allen Seiten gerecht zu werden. Journalisten reagieren sehr sensibel auf die unterschiedliche Sprache von Israelis, Palästinensern und

Deutschen. Sie beobachten die Vorliebe der Medien für Klischees (wie „ultra-orthodoxe Kaftanträger“) und für Bilder, die romantifizierend und terrifizierend die deutsche Vorstellung vom Nahen Osten prägen. Sie kämpfen engagiert gegen Ignoranz, Arroganz und geschichtslose Unmoral im Israelbild ihrer Heimatländer. Und manchmal stellen sie fest: Wenn alle unzufrieden sind, dann kann man hoffen, den Titel des „neutralen Beobachters“ verdient zu haben. *Inge Günther* schreibt über das „vereint-geteilte Berlin“ und das „geteilt-vereinte Jerusalem“. Wie stand die deutsche Linke zur Kibbuzbewegung? fragt u. a. *Susanne Knaul*. Nicht zu übersehen in allen jüdisch-islamisch-christlichen Begegnungen ist die Kulturverschiedenheit unter den Gesprächspartnern und der grundsätzlich unterschiedliche Zugang zur eigenen Religion (*Michael Krupp*).

Sehr interessant sind die oft angesprochenen Identitätsprobleme der Bevölkerung im Nahen Osten sowie der Journalisten selbst, die sich oft als „Wanderer zwischen den Welten“ empfinden. Aus der journalistischen Praxis der Verkleidungen, Verwandlungen, peniblen Rücksichtnahme und auch Verstellung heraus folgen grundsätzliche Überlegungen zur freiwilligen und durch die Umstände erzwungenen Änderung der Identität. Tatsächlich haben unzählige Israeli in den letzten Jahrzehnten eine „Wandlung der Identität“ vorgenommen: vom Einwanderer zum Israeli, vom Zionisten zum Antizionisten, vom Orthodoxen zum Säkularen, vom Kibbuznik zum Städter, vom Berufsoffizier zum Politiker, vom Likud-Wähler zur Arbeiterpartei, und natürlich gilt das alles auch umgekehrt! *Anne Ponger* sieht in dieser Möglichkeit zum Wechsel der Identität eine besondere Chance der israelischen Gesellschaft, denn darin zeigt sich ihre Lebenskraft und Lebendigkeit. Diese autonome Kraft der vielgestaltigen israelischen Kultur tröstet über den Einbruch und die bleibenden Schwierigkeiten der deutsch-jüdischen Kultur in Israel hinweg, wie sie *Jakob Hessing* in seinem Beitrag als Verlust beklagt.

Bernd Feininger

Stephan Grätzel/Armin Kreiner, **Religionsphilosophie**. Lehrbuch Philosophie. Unter Mitarbeit von Ataollah Amin, Michael Gerhard u. a. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar 1999. 310 Seiten.

Grätzel und Kreiner haben eine „Religionsphilosophie“ vorgelegt, die den Anspruch erhebt, ein „Lehrbuch Philosophie“ zu sein. Vorgestellt werden die Religionsphilosophie des Christentums und der christlichen Kultur (5-162), des Judentums (163-208), des Islam (209-238) und die Religionsphilo-